

Anzeige



DOM-HOTEL
KÖLN-COLOGNE

Neuer Luxus
in der 1A Lage

JETZ

DIE KÖLNER THEATERZEITUNG

akt.

ABO
[hier]

Start Aktuelle Ausgabe **Kritisiert** Kalender Archiv Die Zeitung Orte Impressum

Kritisiert > To become a stranger

WIRKLICHKEITS-THEATER

Suche...

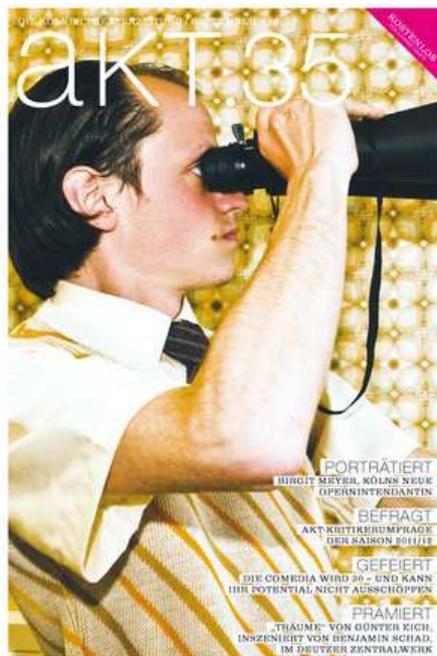


Foto: © DRAMA KÖLN e.V.

Die theatrale Stadtführung "To become a stranger" von Tina Saum versucht, einen fremden Blick auf Vertrautes zu werfen, verheddert sich aber in der technischen Umsetzung. Drama Köln experimentierte eine Woche lang mit Außen- und Innenperspektive, Präsenz und Abwesenheit von Schauspielern, Stimmen, Räumen ... spannend und fast immer ausverkauft.

Wie es ist, fremd in einer Stadt zu sein, kennen wir alle. Ausgerüstet mit MP3-Player, machen wir uns im Sightseeing-Bus auf den Weg durch Köln, eigentlich unsere Heimat. Durch die Bustour begleitet die Stimme von Insa (Nika Wanderer), ihrer Aussage nach Synästhetikerin, über Kopfhörer. Synästhesie bedeutet so viel wie verschmolzene

Empfindung, das heißt, man nimmt Sinneseindrücke anders wahr als andere. Synästhetiker können Farben hören, Gerüche und Geräusche sehen, Buchstaben und Zahlen haben Farben und sogar eigene Persönlichkeiten. Wenn Insa zum Beispiel an die Sieben denkt, ist die kupfrig rot und führt etwas Böses im Schilde.

Während man die Strecke zwischen Friesenplatz und Köln-Arcaden abfährt, erzählt Insa von den Farben des Kinderlachens am Neumarkt oder den weichen Formen, die das Rauschen des Rheins in ihr aufsteigen lässt. Doch trotz der eingeflüsterten Eindrücke will bei den Heimat-Touristen kein "Fremdheitsgefühl" aufkommen. Viel zu sehr ist man selbst für die korrekte technische Umsetzung verantwortlich, die Tracks zur richtigen Zeit einzustellen, immer wieder geht der Player aus. Synästhesie erlebbar zu machen, die eigene Wahrnehmung und Perspektive zu wechseln, ist spannend, aber zwei Stunden im Touri-Bus sind zu lang und die Alltags-Realität einfach zu präsent.

Zum ersten Mal hat Drama Köln im Sommer eine einwöchige "Sommerreihe" veranstaltet, die Zuschauer in Wohnungen und auf öffentliche Plätze lockte. Mit 650 Besuchern war fast jede Vorstellung ausverkauft. Das Westend-Hochhaus, Villen oder Single-Wohnungen sind als Theaterorte einfach spannend, laden zu Abenteuer und Party-Gefühl ein. Die thematische Klammer von "Wer ist schon bei sich zu Hause" ist bestechend, die konzeptionsgeförderte Gruppe Drama Köln arbeitet sich seit ihrer Gründung 2003 daran ab: wie verändert sich der Blick auf Realität, wenn sie sich an öffentlichen Plätzen oder in Privaträumen mit Kunst vermischt? Damit wurde in der Woche vielfach experimentiert: Bei "Wewatchyouwatch" saß man auf dem Chlodwigplatz und konnte (echten) Passanten bei ihren Gedanken zusehen, von Schauspielern, die man nicht sah, in unsere Kopfhörer fantasiert. Bei "Martha Richardt", diesem surrealen Trip durch eine Bickendorfer Villa, sah man die Schauspieler, hörte sie aber nicht. Bei "katze und krieg" ging man mit zwei Performerinnen auf Abenteuersuche in die Stadt und wusste nie, was inszeniert, was ungeplant war - und bei "wir wütenden" glaubte man dem Hauptdarsteller die Demenz auch deshalb, weil es seine eigene Wohnung hätte sein können, in der er vom Putzmittel nippte. "Wer ist denn schon bei sich zu Hause" lotete lässig Perspektiven des "erweiterten Theaterbegriffs" aus und könnte gerne zur Sommer-Institution werden.

G. Nicolini, D. Marcus

KOMMENTAR VERFASSEN [\[+\]](#)

KOMMENTARE

Keine Kommentare

Besuchen Sie die akT auf: